



Stolpersteine

für

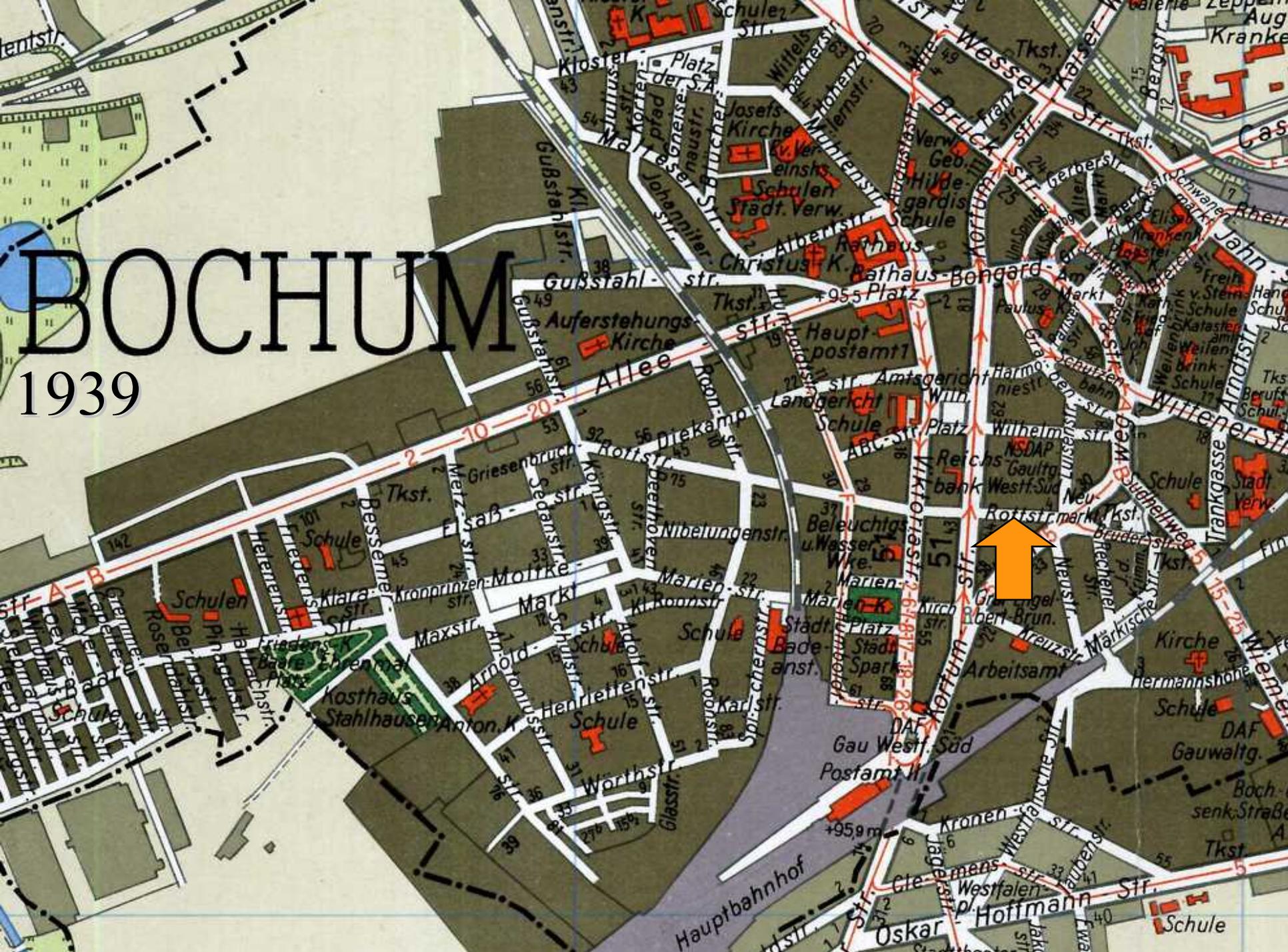
**Karl Hirschberger, Rosa Hirschberger, geb. Kaufmann
und
Kurt Heinz Hirschberger**

Am 19. September 2018 haben Auszubildende der Firma USB als Stolpersteinpaten die Rechercheergebnisse zu Karl, Rosa und Kurt Hirschberger im Stadtarchiv Bochum präsentiert.

Diese Präsentation ist in den Textteilen durch Zitate aus den Quellen ergänzt worden (hauptsächlich Dr. Hubert Schneider: Die "Entjudung" des Wohnraums - "Judenhäuser" in Bochum...).

BOCHUM

1939



Inhaltsverzeichnis



- Lebenslauf von **Karl Hirschberger**
- Heiratsurkunde
- Lebenslauf von **Rosa Hirschberger, geb. Kaufmann**
- Karl Hirschbergers beruflicher Werdegang
- Entwicklung der Lebensumstände in der Rottstraße 11
- Schicksal nach dem 9. November 1938
- Lebenslauf von **Kurt Heinz Hirschberger**
- Sicherungsanordnung gegen Karl Hirschberger
- Bemühungen um Auswanderung
- Deportationen
- Weiteres Schicksal von Karl Hirschberger
- Deportationen von Kurt Heinz Hirschberger
- Riga Ghetto
- Wiedergutmachungsverfahren
- Stolpersteinverlegung
- Quellen

Lebenslauf von Karl Hirschberger (1)

Geburtsdatum/-ort: 22.05.1893 in Bingen

Vater: Kaufmann Heinrich Hirschberger,
gestorben 1907.

Sein Grabstein
steht auf dem jüdischen Friedhof
an der Wasserstraße in Bochum
mit folgender Inschrift:

Hier ruht in Gott
unser lieber Vater
Heinrich Hirschberger
geb. 15.12.1861
gest. 13.3.1907



Lebenslauf von Karl Hirschberger (2)

Mutter: Ehefrau Therese geb. Mohr,
geboren 1862,
gestorben 1914, ihr Grabstein
steht auf dem jüdischen Friedhof
an der Wasserstraße in Bochum
mit folgender Inschrift:

Hier ruht in Gott
unsere liebe Mutter
Therese Hirschberger
geb. Mohr
geb. 31.7.1862
gest. 22.1.1914

Wohnort: Bochum, Brückstraße 14,
seit 1934: Rottstraße 11
(heute Südring 21)

Heirat: 2. Juli 1922 in Bochum
mit Rosa Kaufmann

Kind: Am 24. Oktober 1923 wurde
Sohn Kurt Heinz geboren.



Nr. 913

Aufgebotsverzeichnis N° 866

Bochum am _____ Kauftag
Juni _____ tausend neunhundert zweiundzwanzig

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zweck der Eheschließung:

1. der Kaufmann Karl Hirschberger,

der Persönlichkeit nach _____

Religion geboren am _____
Mai _____ des Jahres tausend _____

dreihundertzweiundzwanzig zu Bingen,

wohnhaft in _____
N° 107 des Handelsamtes Bingen,

Sohn der _____

in Bochum, Augustastrasse 11,

2. die Rosa Kaufmann, ohne Beruf,

der Persönlichkeit nach _____

Religion geboren am _____
Oktober _____ des Jahres tausend _____

sechshundertachtzig zu Mühlheim / Ruhr

wohnhaft in _____
N° 10 des Handelsamtes in Mühlheim / Ruhr,

Tochter der _____

in Bochum, Rottstraße 14.

vor zu 1 aufgeführte Carl
mann Carl Hirschberger
wohnhaft in Bochum, Rottstraße
11, hat angezeigt, daß er den
zweiundzwanzigsten Mai des Jahres
tausend neunhundert zweiundzwanzig
vor dem unterzeichneten Standesbeamten
erschieden heute zum Zweck der
Eheschließung
Darauf hat der unterzeichnete Standesbeamte
den Kaufmann Karl Hirschberger
in Bochum Rottstraße 11
hat angezeigt, daß er den
zweiundzwanzigsten Mai des Jahres
tausend neunhundert zweiundzwanzig
vor dem unterzeichneten Standesbeamten
erschieden heute zum Zweck der
Eheschließung

Der Standesbeamte
In Vertretung

Grotthaus

Bochum, den 8. Februar 1948
Der vorstehende Randvermerk
wird hiermit auf Anordnung des Ober-
präsidenten der Provinz Westfalen
gemäß § 134 DA von Amts wegen
gelöscht.
Der Standesbeamte
In Vertretung
Mühlhausen

Kopie der Heiratsurkunde mit folgendem Text:

B. Nr. 913

Aufgebotsverzeichnis N° 866

Bochum am dreißigsten Juni tausend neunhundert
zweiundzwanzig.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute
zum Zweck der Eheschließung:

1. der Kaufmann Karl Hirschberger, der Persönlichkeit nach
bekannt, geboren am zweiundzwanzigsten Mai des Jahres
tausend achthundert drei und neunzig zu Bingen, wohnhaft in
Bochum, Augustastraße 11,
2. die Rosa Kaufmann, ohne Beruf, der Persönlichkeit nach
bekannt, geboren am fünfzehnten Dezember des Jahres
tausend achthundert sieben und achtzig zu Mühlheim / Ruhr
Geburtsregister N° 1016 des Standesamt in Mühlheim / Ruhr,
wohnhaft in Bochum, Brüderstraße 14.

Randvermerke:

Der zu 1 aufgeführte Kaufmann Karl Hirschberger, wohnhaft
in Bochum, Rottstraße 11 hat angezeigt, daß er den
zusätzlichen Vornamen „Israel“ angenommen hat. Die zu
zwei aufgeführte Rosa Hirschberger geborene Kaufmann,
wohnhaft in Bochum Rottstraße 11 hat angezeigt, daß sie den
zusätzlichen Vornamen „Sara“ angenommen hat.

Der Standesbeamte in Vertretung Grotthaus

Bochum, den 8. Februar 1948

Der vorstehende Randvermerk wird hiermit auf Anordnung
des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen gemäß § 134 DA
von Amts wegen gelöscht

Der Standesbeamte in Vertretung

Unterschrift

Kopie der zweiten Seite der Heiratsurkunde mit folgendem Text:

Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:

3. der Kaufmann Hugo Bamberger
der Persönlichkeit nach durch seinen Militärpass anerkannt,
45 Jahre alt, wohnhaft in Bochum Kaiserring 23,
4. der Kaufmann Albert Kaufmann, der Persönlichkeit nach
durch seinen Einkommensteuerbescheid anerkannt,
34 Jahre alt, wohnhaft in Wattenscheid, Oststraße 33.

Der Standesbeamte richtete an die Verlobten einzeln
und nacheinander die Frage:

ob sie die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Verlobten bejahten diese Frage und der Standesbeamte
sprach hierauf aus,
daß sie Kraft des Bürgerlichen Gesetzbuchs nunmehr
rechtmäßig verbundene Eheleute seien.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Karl Hirschberger

Rosa Hirschberger geborene Kaufmann, Hugo Bamberger

Albert Kaufmann

Der Standesbeamte.

Unterschrift

Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:

3. *der Kaufmann Hugo Bamberger*

der Persönlichkeit nach *Militärpass*

45 Jahre alt, wohnhaft in *Bochum, Kaiserring 23*

4. *der Kaufmann Albert Kaufmann*

der Persönlichkeit nach *Einkommensteuerbescheid*

34 Jahre alt, wohnhaft in *Wattenscheid, Oststraße 33*

Der Standesbeamte richtete an die Verlobten einzeln
und nacheinander die Frage:

ob sie die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Verlobten bejahten diese Frage und der Standesbeamte
sprach hierauf aus.

daß sie kraft des Bürgerlichen Gesetzbuchs nunmehr rechtmäßig
verbundene Eheleute seien.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Karl Hirschberger

Rosa Hirschberger geborene Kaufmann

Hugo Bamberger

Albert Kaufmann

Der Standesbeamte.

Lebenslauf von Rosa Hirschberger, geb. Kaufmann

Geburtsdatum/-ort: 15.12.1887 in Mülheim / Ruhr

Eltern: Hugo Kaufmann
und Henriette Kaufmann, geborene Moses, ihr
Grabstein steht auf dem jüdischen Friedhof an der
Wasserstraße in Bochum mit der Inschrift:

Hier ruht in Gott
unsere geliebte Mutter,
Schwieger- u. Großmutter
Henriette Kaufmann
geb. Moses
* 16.2.1847
gest. 9.8.1926

Zwillingsbruder: Albert Kaufmann wohnt in Wattenscheid

Wohnort: Bochum, Brückstraße 14,
seit 1934 Rottstraße 11

Heirat: 2.7.1922 in Bochum mit Karl Hirschberger

Kind: Am 24. Oktober 1923 wurde
Sohn Kurt Heinz geboren.





Karl Hirschbergers beruflicher Werdegang

- Karl war lange Jahre Personalchef bei der Bochumer Schürzenfabrik, Mühlenweg 22 (Grundstück ist jetzt durch die Hofsteder Straße überbaut).
→ Inhaber: Aaron Meier und Otto Weinberg
- Familie Meier und Otto Weinberg emigrierten bereits 1933 in die Schweiz.
→ Sie verkauften ihre Firma an die Firma Pongs & Zahn AG in Viersen.
→ Die Bochumer Firma wurde als Zweigbetrieb des Stammhauses in Viersen betrieben.
- Nach Ausscheidung der jüdischen Besitzer 1933 war Karl Hirschberger weiter als Personalchef bei der neuen Firma beschäftigt.
- Er wurde 1938 entlassen und fand keine neue angemessene Stellung mehr.

Entwicklung der Lebensumstände in der Rottstraße 11

Über die Entwicklung der Lebensumstände in der Rottstraße 11 berichtete die frühere Nachbarin, die Witwe Marie Rose geb. Eikenbusch, am 11. Januar 1954 als Zeugin vor der Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Bochum. Frau Rose hatte bis zum Schluss mit den Hirschbergers in Kontakt gestanden, sich auch vor deren Deportation von ihnen verabschiedet.

Ich bin etwa im Jahre 1935 in das Haus Rottstraße 11 eingezogen, wo damals bereits die Eheleute Hirschberger mit ihrem Sohn wohnten. Hirschberger war bei der Firma Pongs und Zahn als Personalchef angestellt. Ihre 4-Zimmer-Wohnung war sehr gut eingerichtet. 1938 wurde Hirschberger entlassen. Einige Zeit später musste er von seiner 4-Zimmer-Wohnung 3 Räume abgeben und behielt nur noch einen Raum. In diesem einen Raum brachten Hirschbergers, soweit ich mich erinnern kann, ihre gesamten Möbel pp. aus ihrer bisherigen 4-Zimmer-Wohnung unter. [...] Ich bin sowohl in der 4-Zimmer-Wohnung als auch später in dem einen Zimmer mehrfach gewesen. In dem einen Zimmer, das Hirschbergers bis zuletzt behalten hatten, konnte man sich kaum bewegen, so vollgestellt war es, obwohl es immerhin an die 20 qm groß war. [...] Ich habe mich von ihnen unmittelbar vor ihrer Deportation in ihrem Zimmer noch verabschiedet. Mir ist dabei nicht aufgefallen, dass in der Ausstattung des Zimmers sich irgend etwas geändert hatte. Allerdings habe ich hierauf auch nicht sehr geachtet. [...] Wenn ich gefragt werde, wie hoch der Wert aller der in dem einen Zimmer untergebrachten Sachen gewesen sein mag, so kann ich mir hierüber beim besten Willen kein Urteil erlauben. Ich hätte das alles jedenfalls nicht bezahlen können. Ich weiß z. B., dass in dem Zimmer mehrere Teppiche übereinander lagen, weil die Familie Hirschberger die Teppiche nicht anderweitig unterbringen konnte. Über die Qualität dieser Teppiche vermag ich allerdings kein Urteil abzugeben. Dann waren zwei antike und nach meinem Dafürhalten wertvolle Schränke vorhanden. Aus den Betten des früheren Schlafzimmers hatten die Eheleute Hirschberger sich für die beabsichtigte Auswanderung zwei Wandklappbetten herstellen lassen.



Neue
Straßen-
flucht der
Rott-
straße 11,
des
heutigen
Südrings
in Bochum
1948



Schicksal nach dem 9. November 1938

Nach dem 9. November 1938 wurde Karl Hirschberger mit zahlreichen anderen jüdischen Männern in das Konzentrationslager Sachsenhausen (bei Oranienburg, nördlich von Berlin) verschleppt – Häftlingsnummer 11532.

Am 16. Dezember 1938 wurde er wieder entlassen.

1939 war Karl Hirschberger als *Notstandsarbeiter* beschäftigt. So nannte man das damals. Das klang ganz harmlos, traf die Realität aber nur unzureichend. Dahinter steckte eine Politik, welche die Ausbeutung jüdischer Arbeitskraft zum Ziel hatte. Der vormals leitende Angestellte Karl Hirschberger gehörte zu den Bochumer jüdischen Männern, die zu Schwerstarbeit in Borgholz herangezogen wurden. Er war auch an seinem Arbeitsplatz untergebracht, wurde dort gepflegt. Nach Bochum kam er nur zum Wochenende. Sein Arbeitslohn betrug bei voller Arbeitszeit in vierzehn Tagen netto ca. 35 RM. Außerdem erhielt seine Frau vom Arbeitsamt ein Trennungsgeld von wöchentlich 8,10 RM. Außer Steuern und sozialen Lasten wurden für Verpflegung und Unterkunft täglich 1,50 RM einbehalten.

Nach dem 9. November 1938 wurde mit dieser Art der Ausbeutung jüdischer Arbeitskraft begonnen:

Am 20. Dezember 1938 richtete Dr. Syrup als Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung – mit ausdrücklicher Billigung Hermann Görings – an die Präsidenten der Landesarbeitsämter folgenden Erlass:

Nach den mir vorliegenden Berichten hat sich die Zahl der arbeitslosen Juden erheblich vermehrt. Der Staat hat kein Interesse daran, die Arbeitskraft der einsatzfähigen, arbeitslosen Juden unausgenutzt zu lassen und diese unter Umständen aus öffentlichen Mitteln ohne Gegenleistung zu unterstützen. Es ist anzustreben, alle arbeitslosen und einsatzfähigen Juden beschleunigt zu Beschäftigung und damit nach Möglichkeit die Freistellung deutscher Arbeitskräfte für vordringliche, staatspolitisch wichtige Vorhaben zu verbinden.

Der Einsatz erfolgt in Betrieben, Betriebsabteilungen, bei Bauern, Meliorationen usw., abgesondert von der Gefolgschaft.

Ich ersuche Sie daher, unverzüglich bei den öffentlichen und privaten Unternehmern Ihres Bezirks auf die Bereitstellung solcher Arbeiten hinzuwirken.

Es ist sichergestellt, dass dem Unternehmer oder seinem Betrieb aus der Tatsache, dass er Juden beschäftigt, keinerlei Nachteile erwachsen.

Es war offensichtlich, dass den Juden nur ausgesucht schwere und unangenehme Arbeiten zugeteilt werden sollten: Baustellen, Straßen- und Wegebau, Abfallbeseitigung, öffentliche Toiletten und Kläranlagen, Steinbrüche und Kiesgruben, Kohlehandlung und Knochenarbeit wurden als passend angesehen.

Lebenslauf von Kurt Heinz Hirschberger



Geburtsdatum/-ort: 24.10.1923 in Bochum

Wohnort: Bochum, Brückstraße 14, ab 1934: Rottstraße 11

Karl und Rosa Hirschberger hatten 1939 ihren fünfzehnjährigen Sohn Kurt mit einem Kindertransport nach Holland geschickt. Als die Eltern ihm einen Anzug, drei Paar Strümpfe, zwei Sporthemden, 60 Bücher, einen Film, ein Mikroskop und ein Fernglas nachschicken wollten, wurde das von der Devisenstelle am 10. Juli 1939 untersagt.

Kurt Hirschberger blieb in Holland, begann dort eine Lehrlingsausbildung. Nach dem deutschen Einmarsch in Holland in Mai 1940 musste er diese Ausbildung abbrechen.

Die Eltern Hirschberger versuchten dann, ihren unter kümmerlichen Umständen in Holland lebenden Sohn zu unterstützen:

Als sie am 6. August 1940 bei der Devisenstelle anfragten, ob sie ihrem Sohn monatlich 10 RM schicken dürften, wurde dies am 12. August 1940 abgelehnt.

Abgelehnt wurde auch ein Antrag der Eltern vom 1. Februar 1941, dem Sohn in Holland monatlich 15 RM schicken zu dürfen.

Die Folge war: Kurt Hirschberger kam nach Bochum zurück, lebte am 25. Februar 1941 wieder im Haushalt der Eltern in der Rottstraße 11.



Sicherungsanordnung gegen Karl Hirschberger

Inzwischen hatte die Devisenstelle gegen Karl Hirschberger (Juden-Kenn-Nummer 00279) und seine Ehefrau Rosa (Juden-Kenn-Nummer 00278) am 23. November 1939 eine *Sicherungsanordnung* verfügt (JS 1775). Auf den zugesandten Formularen gaben sie am 11. Dezember 1939 ein Sparkassenguthaben von 2.500 RM an. Für die Deckung ihrer Ausgaben beantragten sie die Freigabe von monatlich 165 RM (Miete 25 RM, Lebensunterhalt 120 RM, 20 RM Fahrtkosten zum Arbeitsplatz in Borgholz). Karl Hirschberger schickte die ausgefüllten Formulare am 11. Dezember 1939 an die Devisenstelle zurück, fragte gleichzeitig an, ob er den *Lohn* in Höhe von 35 RM, den er für 14 Tage Arbeit in Borgholz erhielt, der Einfachheit halber weiter in Empfang nehmen dürfe, der ihm von seinem Sicherungskonto freigegebene Betrag könne ja entsprechend gekürzt werden. Die Devisenstelle lehnte das am 23. Dezember 1939 ab: Der *Lohn* musste auf das Sicherungskonto überwiesen werden, die beantragten 165 RM wurden freigegeben.

Als Sohn Kurt Hirschberger wieder bei den Eltern wohnte, erhöhte man auf Antrag des Vaters den monatlich freigegebenen Betrag am 21. März 1941 auf 200 RM. Genehmigt wurde auch am 5. Mai 1941 die am 30. April 1941 beantragte Erhöhung des monatlichen Freibetrags auf 250 RM: Karl Hirschberger hatte seinen Antrag damit begründet, dass die Kosten höher seien, er außerdem Geld für Arbeitskleidung brauche.



Bemühungen um Auswanderung

Dass die Familie Hirschberger sich um eine Auswanderung aus Deutschland bemühte, davon können wir ausgehen, wenn es auch in den überlieferten Akten nicht deutlich wird. Außer dem Hinweis der Nachbarin Rose, die in der bereits zitierten Zeugenaussage vor der Wiedergutmachungskammer in Bochum erwähnte, dass Karl und Rosa Hirschberger die Betten ihres Schlafzimmers für die beabsichtigte Auswanderung hatten umarbeiten lassen, ist in den Akten ein Schreiben überliefert, mit dem Karl Hirschberger Anfang April 1940 bei der Devisenstelle die Formulare für die Kennzeichnung von Umzugsgut anforderte.

Deportationen

Am 27. Januar 1942 wurden Karl und Kurt Heinz zusammen mit der Familie von Rosas Zwillingensbruder Albert Kaufmann mit dem Transport von Gelsenkirchen-Buer über Dortmund nach Riga deportiert. Es wurden 938 Personen transportiert, wahrscheinlich ist Rosa ebenfalls in diesem Zug gewesen, aber darüber sind keine Unterlagen überliefert. Sie sollte ursprünglich nach Theresienstadt deportiert werden, ist aber dort nicht angekommen und im Theresienstädter Gedenkbuch nicht genannt. **Rosa gilt als verschollen.**

Fotos aus dem Polizeiarchiv Dortmund:

links: Juden auf dem Weg von der Steinstraße zum Deportationszug (Foto rechts)



Transport von Gelsenkirchen über Dortmund (ab 27.01.1942) nach Riga, Lettland



Zu diesem Transport, den die Gestapo Dortmund nach Riga auf den Weg brachte, mit etwa 1.000 Juden aus Dortmund und Orten in der Umgebung, darunter Bochum, Castrop-Rauxel, Dorsten, Gelsenkirchen, Hattingen, Herne, Münster, Recklinghausen, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Werne/Lippe, schreibt das Internationale Institut für Holocaust-Forschung von Yad Vashem:

[...] Den zur Deportation bestimmten Juden wurde befohlen, sich an dem Sammelpunkt einzufinden, den die Gestapo in der Gaststätte „Zur Börse“ in der Steinstraße 35, Dortmund, unweit des Viehmarkts, eingerichtet hatte. Dieser Ort war aufgrund seiner Nähe zum Hauptbahnhof ausgewählt worden. Die an entfernteren Orten lebenden Juden wurden mit dem Zug nach Dortmund gebracht und dann zum Sammelpunkt transportiert. Im Deportationsbescheid war zu lesen: „Sie haben sich am 20. Januar 1942 morgens 8 Uhr, mit ihrer Familie im großen Börsensaal in Dortmund einzufinden, um zum Arbeitseinsatz im Osten verwandt zu werden.“

Edith Marx, die auf diesem Transport war, erinnert sich an ihre Ankunft am Sammelpunkt: „Wir bekamen eine Aufforderung, [und] eine Liste, auf der verzeichnet war, was wir anschaffen mussten. Alles war genau angegeben: Handwerkzeug, Spitzhacken, Schaufeln, Öfen, ich weiß nicht, was sonst noch alles. Für den, der nicht genügend Geld hatte, um alles Vorgeschiedene kaufen zu können, mußte die jüdische Gemeinde finanziell einspringen. Zwanzig Kilogramm persönliches Gepäck waren erlaubt, auf der Reise mitgenommen zu werden. [...] Zunächst jedoch haben wir in Dortmund in der "Börse" vier Tage gelegen." [...]

Am 27. Januar um 4:00 Uhr verließen die Deportierten den Sammelpunkt und wurden unter Bewachung zum nördlichen Teil des Bahnhofs getrieben. Dort stiegen sie auf einem entlegenen Gleis in einen Zug, der aus Dritte- und Vierte-Klasse-Passagierwaggons bestand, die die Reichsbahn für diesen Transport bereitgestellt hatte.

Der Zug fuhr durch Polen und Ostpreußen und erreichte am 1. Februar 1942 den Bahnhof Skirtova in Riga; an Bord befanden sich mehrere Todesopfer (laut Edith Marxs Zeugenaussage zwölf bis 15 Personen). Die Güterwaggons, die das Gepäck der Deportierten und den von der jüdischen Gemeinde Dortmunds beschafften Proviant beförderten, wurden im ostpreußischen Königsberg abgekoppelt.

Jeanette Wolff war zwischen 1919 und 1932 Mitglied des Ortsvorstands der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) in Dortmund. Nach dem Krieg war sie von 1961 bis 1962 als SPD-Abgeordnete im Bundestag und von 1965 bis 1975 stellvertretende Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland. In ihren Memoiren schrieb sie: „Am Morgen des 27. Januar 1942 trat ein langer, trauriger Zug unter Bewachung der Gestapo den Weg zum Bahnhof an. Nicht etwa, daß man uns auf den Bahnsteig brachte, wir wurden weit außerhalb der Station in vollkommen verschmutzte, ungeheizte Waggons verladen, auf deren Toiletten der Kot halbmeterdick gefroren war. Wohin wir kamen, wußten wir nicht. Erst als wir im Zuge waren, sickerte langsam durch, daß unser Weg nach Riga in Lettland ging.

In ungeheizte Waggons eingeschlossen, ohne irgend etwas Warmes, ohne Verpflegung und die Möglichkeit, seine Notdurft zu verrichten, fuhren wir fünf Tage und Nächte. Als wir die Begleitmannschaften baten, austreten zu dürfen, mußten in jedem Waggon die Aborte mit den Händen ohne Werkzeug gesäubert werden. [...] abgesehen von dem aufsteigenden Ekel, in der bitteren Kälte eine furchtbare Arbeit. Man ließ schließlich nach langem Bitten aus jedem Waggon einige Leute nach Wasser gehen – wir waren fast verdurstet – dann durften wir uns für fünf Minuten draußen im Schnee notdürftig säubern und austreten, Männlein und Weiblein gemeinsam; für die Frauen und Mädchen eine schreckliche Angelegenheit. Ging's der SS nicht schnell genug, gab es auch Kolbenschläge. Die furchtbare Kälte, und dazu noch Tag und Nacht fast unbeweglich sitzen müssen, brachte entsetzliche Erfrierungen mit sich, an denen später noch viele zugrunde gingen. Hunderten von Menschen faulten die Zehen und die Finger ab.“

Ruben Moller aus Bochum berichtet das Folgende: „Nach etwa vier Tagen der Reise erreichten wir die Stadt Königsberg, Deutschland, heute Kaliningrad, Russland. Wir durften die Züge verlassen, um uns zu befreien, und die jüdische Gemeinde gab uns heiße Suppe und etwas zu trinken. Von dort [Königsberg] reisten wir noch zwei Tage, bis wir auf einem isolierten Bahnhof genannt Skirotava ankamen.

Deutsche SS empfing uns, zusammen mit, was wir erst später erfuhren, lettischer SS, und mehreren jüdischen Männern."

Auch Jeanette Wolff beschreibt die Ankunft am Skirotava-Bahnhof: „Endlich, nach langer Qual, kamen wir hungrig und steif gefroren am Rigaer Bahnhof Shirotava an. Deutsche und lettische SS empfing uns am Bahnhof mit Stock- und Kolbenschlägen, und das noch vorhandene Gepäck wurde uns aus der Hand geschlagen. Ungefähr meterhoch lag der Schnee in unberührter Weiße, und über diesem, am unendlich tiefblauen Himmel, stand eine strahlende Sonne. Eine Märchenlandschaft, so erschien sie uns. [...] Damals wussten wir noch nicht, daß unter diesem Schnee schon Tausende von Leichen, Opfer der Nazis, begraben lagen, daß diese zartweiße Schneedecke für Tausende unschuldiger Menschen zum Leichentuch geworden war. Dann kam der Weg ins Ghetto."

Vom Bahnhof mussten die Juden einen acht Kilometer langen Marsch zum Ghetto zurücklegen. Wer nicht laufen konnte, durfte einen Schlitten besteigen oder wurde zu einem Gaswagen geführt. Ruben Moller berichtet: „Nicht weit entfernt vom Bahnhof stand ein schwarzer, geschlossener LKW mit einer Tür, die über einige Treppen erreichbar war. Wir wurden informiert, da unser Ziel mehrere Kilometer entfernt war, sollten die älteren Menschen und die Kinder den LKW benutzen. [...]"

[...] Nur 121 der Juden, die sich auf diesem Transport befanden, waren bei Kriegsende noch am Leben.

Weiteres Schicksal von Karl Hirschberger

Erkenntnisse können wir den beim Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen aufbewahrten Akten entnehmen:

Von Riga kam Karl Hirschberger am 10. August 1944 in das Konzentrationslager Stutthof (östlich von Danzig), Häftlingsnummer 57817.

Bereits wenige Tage später, am 16. August 1944, kam er in das Konzentrationslager Buchenwald (Nördlich von Weimar), Häftlingsnummer 82966, Berufsbezeichnung Lagerist. Am 16. September 1944 transportierte man Karl Hirschberger nach Bochum, zum Bochumer Verein. Hier musste er Zwangsarbeit zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft in Bochum und Wattenscheid leisten.

Die Arbeiter waren in Außenlagern vom KZ Buchenwald untergebracht, Ende Februar 1944 waren mehr als 27.000 Zwangsarbeiter in verschiedenen Lagern in Bochum.

Ein Mitarbeiter des Reichsministeriums besuchte den Bochumer Verein Ende des Jahres 1942 und schilderte die Situation:

Bochumer Verein: Arbeiter furchtbar heruntergekommen, Stimmung katastrophal, Lager vernachlässigt und dreckig. Essen unzureichend, Prügel. Familien auseinandergerissen. Fluchtversuche, Essen als Prämie – erst Leistung, dann Essen.

Am 20. Januar 1945 ging es zurück in das Konzentrationslager Buchenwald.

Im Gedenkbuch „Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933 – 1945“ ist das Todesdatum 21. August 1944 und der Todesort Buchenwald, Konzentrationslager angegeben.



Deportationen Kurt Heinz Hirschberger

- Deportation 27. Januar 1942 nach Riga (Ghetto in Lettland)
- Am 29. September 1944 sollte Kurt Hirschberger in das Konzentrationslager Natzweiler gehen. Er wurde allerdings von der Liste gestrichen.
- Deportation in das Konzentrationslager Stutthoff am 29. September 1944 zusammen mit seinen Eltern
- Ermordet 23.08.1944 in Stutthoff

Riga (Judenghetto)

- Das Ghetto Riga war ein kleiner, abgesperrter Randbezirk der lettischen Hauptstadt Riga.
- Ab Ende 1941 wurden Juden in Zügen aus dem Deutschen Reich dorthin deportiert.
- Jüdische Arbeitskräfte lebten dort abgegrenzt auf engstem Raum.
- Juden mussten Judenstern tragen, durften nicht auf Bürgersteigen gehen, keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen und keine Bildungseinrichtungen besuchen.
- Elfriede Kaufmann (Nichte von Rosa Hirschberger) berichtet:
Wir waren ein Jahr in Riga Ghetto zusammen und leisteten die üblichen Arbeit wie Schneeschaufeln, Eishacken und so weiter.



Ghetto Riga





Wiedergutmachungsverfahren

- Da es keine überlebenden Familienmitglieder gab, führte Jewish Trust Corporation nach dem Krieg für die Familie Hirschberger das sogenannte *Wiedergutmachungsverfahren* durch.
- Im Wesentlichen ging es dabei um den Ersatz für die bei ihrer Deportation hinterlassene Wohnungseinrichtung.
- Am 11. November 1954 wurde vor der Wiedergutmachungskammer beim Landgericht Bochum ein Vergleich erreicht:
Das Deutsche Reich und die Stadt Bochum erkannten ihre Ersatzpflicht wegen Entziehung von Hausratsgegenständen im Jahre 1942 im damaligen Wert von 1.500 RM an.



Stolpersteinverlegung

Am 14. 09.2018 verlegte Gunter Demnig die Stolpersteine auf dem Südring 21.

HIER WOHNTE
KARL
HIRSCHBERGER
JG. 1893
'SCHUTZHAFT' 1938
SACHSENHAUSEN
DEPORTIERT 1942
RIGA
1944 BUCHENWALD
ERMORDET

HIER WOHNTE
KURT HEINZ
HIRSCHBERGER
JG. 1923
FLUCHT 1939 HOLLAND
INTERNIERT WESTERBORK
DEPORTIERT 1942
RIGA
1944 STUTTHOF
ERMORDET 23.8.1944

HIER WOHNTE
ROSA
HIRSCHBERGER
GEB. KAUFMANN
JG. 1887
DEPORTIERT 1942
RIGA
ERMORDET



Quellen:

- www.bochum.de/Stolpersteine
- Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933 - 1945)
<http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>
- Dr. Hubert Schneider: Die "Entjudung" des Wohnraums - "Judenhäuser" in Bochum – die Geschichte der Gebäude und ihrer Bewohner
- Dr. Hubert Schneider: Liste der 1938/39 aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen entlassene Bochumer Juden (Maschinenschriftliches Manuskript)
- <http://db.yadvashem.org/forms/pot/filling/out?language=en>
- www.joodsmonument.nl
- <https://www.jewishvirtuallibrary.org/riga-ghetto>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Ghetto_Riga

Zum Beenden Taste
Esc
auf der Tastatur
drücken